

24

16

11



2



8

21

9



6



14



1

4



7

18

12



3

15

22

20

19

13

5

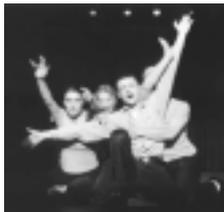


17

10



23



3	EDITORIAL
4	HERZLICH WILLKOMMEN IN DER SIP 16 neue Kinder, 2 neue Lehrer und ein großer Lernzoo
6	WURZELSTUBE Am Anfang war der Kindergarten Kocher
8	OPEN SPACE Afrikanische Kaffeepause Open Space-Symposium im Mai 2003: Schule-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Handlungs-Spiel-Räume
14	NEUN PLUS Das Ende der Schulpflicht - und was dann? Ein geplantes Oberstufenprojekt der Karl-Schubert-Schule/Graz Studierwerksatt Ottakring 9+ auf bei der w@lz
20	SCHÜLERINNENWERKSTATT Bildnerisches aus der Schule
23	MATERIALVORSTELLUNG Kommode Europa
24	BLICK ÜBER DIE GRENZEN Fairness für die freien Schulen- Aktionsjahr der EFFE-Österreich
26	SCHULOPENING 2002 Interview mit den Nestroypreisträgern
28	BÜCHERWURM
30	VERANSTALTUNGEN 2003 Jazz in der Oper 2003 Klamotten, Hits und Belletristik - Flohmarkt Tanz und Meditation im Jahreskreis

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein bedeutungsvolles Jahr hat für die SIP Knallerbse begonnen, ein Jubiläumsjahr, das zehnte Schuljahr. Es ist ein Jahr zum Freuen und zum Feiern, aber auch ein Jahr zum Rückblicken und zum Würdigen. Es ist aber auch der Moment zum Innehalten und Schauen, wo stehen wir jetzt, sind wir den Visionen der Gründerzeit treu geblieben, tragen die Ideen, die uns zur Schulgründung bewogen haben, auch in unserem inzwischen professionell geführten Betrieb noch?

Es ist aber auch ein Anlass zum Weiterschauen: Wie geht die Entwicklung weiter, denn eine alternative Bildungsinitiative kann nichts Statisches, nichts Ewig-bleibendes sein, es orientiert sich an den gemach-ten Erfahrungen, an neuen Erkenntnissen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten der Zukunft. Eine Ausbildungsstätte, die sich nicht an den Erfordernissen der Zukunft orientiert, hört auf zu fragen, wie sich Kinder mit unterschiedlichen individuellen und sozialen Voraussetzungen zu mündigen, kritik-, leistungs- und genussfähigen Menschen entwickeln können, mit dem Wunsch, ihr Leben und die Welt einmal selbst zu gestalten in ihrem Beruf.

Diese Zeitung ist die erste von zwei Jubiläumsnummern, die zweite erscheint im April 2003 kurz vor unserem "Jubelmonat" Mai.

Diesmal wollen wir in unseren Artikeln einmal zurückschauen zu unseren Wurzeln: in die "Wurzelstube" der Schule, in den Kindergarten Kocher, wo bei einem Elternabend im Kindergartenjahr 1992/93 motivierte Eltern den folgenschweren Entschluss fassten, eine Schule zu gründen. Die Kinder sollten die Möglichkeit haben, nach den guten Erfahrungen im Kindergarten mit dem selbstbestimmten Handeln und Lernen im respektvollen Miteinander in einer für ihre individuellen Bedürfnisse vorbereiteten Umgebung sich im selben Fahrwasser weiterzuentwickeln wie im Kindergarten. "GeburtshelferInnen" und WegbegleiterInnen aus der damaligen Zeit kommen zu Wort.

Das zweite Thema der Zeitung soll der Jetztzustand nach zehn Jahren sein. Der wird vielleicht am besten sichtbar in unserer mehrtägigen Jubiläums - Bildungsveranstaltung rund um den 15. Mai 03. Dafür wurde nämlich eine neue, besondere Veranstaltungsform gewählt, der "open space". Damit sollte auch sichtbar werden, dass die SIP Knallerbse ein open space ist, ein offener Ort der Bildung und des Lernens. Nicht nur die Veranstaltungsform macht neugierig, auch der Titel: "Schule, Gesellschaft mit beschränkter Haftung".

Dazu passt auch das Aktionsjahr des EFFE (European Forum for Freedom in Education), in dem sich die SIP Knallerbse im Verbund mit anderen Alternativ-, Waldorf- und Montessorischulen Österreichs auf europäischer Ebene um Gleichstellung mit den konfessionellen Privatschulen bemüht, um dem Gleichheitsgrundsatz zu verwirklichen.

Die Vorstellung der neuen SchülerInnen dieses Schuljahres und der neuen LehrerInnen, Beispiele aus der SchülerInnenwerkstatt und das Vorstellen eines weiteren Materials, diesmal für Erdgeschichte und Geographie in Form von überaus beliebten Puzzles runden den Jetztzustandsbericht ab.

Das nach Vorne-schauen nimmt einen weiteren Teil dieser Zeitung ein. Wie könnte es weitergehen für die 15-jährigen SIP SchülerInnen, die die Schulpflicht hinter sich gebracht haben und sich nun frei ihren Bildungs- und Ausbildungsweg wählen dürfen. Steht nach 10 Jahren eine neuerliche Schulgründung bevor, diesmal eine alternative Oberstufenform? Schon bestehende interessante Modelle und Initiativen werden vorgestellt.

Ich hoffe, geneigte Leserin, geneigter Leser, Sie finden die Themen dieser Zeitung auch so interessant wie die Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen der SIP Knallerbse und das Redaktions-team. Schon heute wünsche ich Ihnen, dass Sie die Qualität der bevorstehenden Zeiten des Advents, der Weihnacht und des Jahreswechsels gut nutzen können für sich und Ihre Familie.



„Es ist ein Jahr zum Freuen und zum Feiern, aber auch ein Jahr zum Rückblicken und zum Würdigen.“



Im Sinn eines friedvollen Miteinanders

Sarah Klengel im Namen des Redaktionsteams

16 neue Kinder, zwei neue Lehrer und ein großer Lern-Zoo

Wie stellen sich Kinder gerne vor? Ich heiße. . .? Wir haben ihnen zwei andren Fragen gestellt. Welches Tier wärst du am liebsten und was würdest du als dieses Tier gerne lernen wollen. Auch unsere beiden neuen Lehrer haben wir gefragt.



Kinder verwandeln sich oft in Tiere. Nicht nur im Fasching, wo es von Katzen, Mäusen oder Raubtieren nur so wimmelt. Auch in Rollenspielen, egal ob in der Schule oder daheim, maust, katzt oder pferdet es so richtig. Katzen und Pferde, das waren auch die Favoriten der 16 neuen SiP-Schüler und diese Tiere wurden ihrer Favoritenrolle auch vollauf gerecht. Pferde im "Fünferpack" tummeln sich seit neuestem auf der Schulweide: Milena Blahowsky, Anna Florentina Lerhofer, Hannah Sofia Leiter, Marielene Weiß und Kaja Maria Zitter verwandelten sich in diese Vierbeiner. Was das Pferde-Quintett aber am liebsten lernen will, wie viele Katzen es tatsächlich in der SiP-Knallerbse gibt und was ein Elefant am dringendsten lernen muss, das lesen Sie jetzt:



Milena Blahowsky:

Ich wäre am liebsten ein Pferd. Und würde gerne reiten. Warum soll es nicht reitende Pferde geben?



Bianca Maria Fritz:

Ich bin eine Katze und da würde ich schnurren lernen. Einfach nur schnurren.



Mithra Sophie Gruber:

Ich weiß es schon, ich würde ein Schmetterling sein. Was ich da lernen will? Fliegen natürlich.

Michael Matthias Ackerl:

Ich würde eine Katze sein wollen. Dann lerne ich alles, aber sicher nicht auf einmal.



Caspar Graf:

Ich bin ein Tiger und lerne dann am liebsten schleichen.



Nicki Niko Nikolaus Grogger:

Ich habe gleich drei Namen. Ich wäre am liebsten ein Pinguin und würde ganz schnell schwimmen lernen, das muss ein Pinguin nämlich.



Miriam Hanschitz:

Ich wäre eine Katze und dann würde ich schreiben lernen. Das wäre toll.





Hannah Sofie Leiter:

Ich wäre auch gerne ein Pferd. Und ich würde auch gerne reiten. Wie die Milena.



Anna Florentina Lerhofer:

Ja, ein Pferd zu sein, wäre schön. Da möchte ich dann voltigieren und springen lernen.



Sophie Maron:

Ich wäre gerne ein Elefant. Ich muss lernen, richtig zu trinken, bevor ich verdurste.



Laura Elene Pretenthaler:

Ich würde mir aussuchen, eine Katze zu sein. Und schreiben, da wäre eine gute Idee, das würde ich gerne wollen.



Laurenz Johannes Stieber:

Gut, ich verrate es. Ich wäre gerne eine Würgeschlange. Und da müsste ich dann lernen, gut Tiere zu fangen.



Daniel Vogl:

Ich will kein Tier sein, ich möchte Daniel bleiben. Und da will ich lernen, beim Bauernroulette bis acht Milliarden zu kommen.



Marielene Weiss:

Ja, ich wäre auch gerne ein Pferd. Da möchte ich so schnell laufen können wie ein Zug, das wäre fein.



Constanze Winkler:

Ich würde ein Hund sein wollen. Als Hund lerne ich zu gehorchen.



Kaja Maria Zitter:

Ich bin auch am liebsten ein Pferd. Und als Pferd will ich gerne lesen lernen.



Gerhard Unger:

Zu meinen Lieblingstieren gehören die Reiher. Ich mag sie, weil sie an Orten leben, wo ich mich wohlfühle. Sie leben am Rand von Wasser und Land, an Seen, Flüssen und Meeresküsten. Das sind Orte, wo es mich hinzieht.

Reiher sind sehr mobil und können weite Strecken zurücklegen, bis sie die Orte finden, die für sie passen. Sie sind keine Einzelgänger, sondern brauchen Gemeinschaften. Daher leben sie in "Kolonien", wo sie ihr Leben mit anderen gemeinsam gestalten.

Vielleicht folge ich den Reiher nach und lande auf einem Hof im Seewinkel am Neusiedlersee. Schön wär's.



Gert Wampera:

Meine Lieblingstiere sind Katzen!

Katzen kann man nicht dressieren, aber sie passen ihre Lebensgewohnheiten an die, der mit ihnen lebenden Menschen an.

Sie sind eigenständige Wesen in der Gemeinschaft mit den Menschen. Katzen können sehr gut genießen und zeigen das auch sehr deutlich durch ihr Schnurren.

Geht ihnen etwas gegen den Strich, können sie schon mal pfauchen oder gar kratzen.



Kindergarten Kocher

Am Anfang war der Kindergarten.
Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
In der „Wurzelstube“ der SiP-Knallerbse ging
der Kontakt zur Schule nie verloren.
Ganz im Gegenteil.



„So wurde im
Herbst 1992
ein Eltern-
abend aus-
geschrieben.

Das Motto
dieses Abends
lautete: Wer
hat Interesse
an einer
anderen
Schule?“

Im Privatkindergarten Kocher in Graz war es üblich, im Herbst jeden Jahres VertreterInnen verschiedener Schulen in den Kindergarten einzuladen, um den Eltern eine Entscheidungshilfe bei der Schulwahl anzubieten.

Mittlerweile hatte sich aber im Kindergarten einiges verändert: Brigitte und ihr Team beschäftigten sich intensiv mit Maria Montessori und Jean Piaget und besuchen daher 1988 bei Claus-Dieter Kaul eine Ausbildung für Montessoripädagogik - sie waren die ersten KindergartenbetreuerInnen, die den Leitsatz "Hilf mir, es selbst zu tun" schon im Kindergarten nutzbar machten. Die Grundgedanken Maria Montessoris fielen hier auf bereits vorbereiteten fruchtbaren Boden.

Doch diese Veränderungen zogen andere Veränderungen nach sich: Der übliche Schul-Elternabend konnte nicht mehr angeboten werden, zu sehr unterschieden sich die Denk- und Arbeitsweisen im Kindergarten von denen der üblichen Schulpraxis. Es gab keine Weiterführung dieser Prinzipien, die im Aufbau befindlichen Denksystem in der kognitiven Entwicklung der Kinder wurden radikal unterbrochen.

Brigitte, das Team und die Eltern, die die Veränderungen und die daraus entstehenden Konsequenzen bemerkten, befanden sich nun am Anfang der Suche nach einer Fortsetzung dieser Ideen. So wurde im Herbst 1992 ein Elternabend ausgeschrieben. Das Motto dieses Abends lautete: "Wer hat Interesse an einer anderen Schule?"

Das Interesse war groß - 80 Elternteile kamen. Übrig blieben rund zehn Familien, größtenteils aus dem Kindergarten. Die Schwangerschaft begann - und nach einigen Monaten wurde die Knallerbse geboren.

Im Herbst 1993 begannen zehn Kinder in einer "anderen Schule" - in der Knallerbse, geführt als organisierter häuslicher Unterricht. Das Klassenzimmer war das Wohnzimmer von Maria Stieber, betreut wurden sie von Andreas, einem Lehrer, und Maria als "Begleitmutter". Diese Kinder konnten nahtlos an ihre Erfahrungen im Kindergarten anschließen und ihre Denk-Schemata gemäß ihrer kognitiven Entwicklung und ihrer sozialen Bedürfnisse in einer für sie vorbereiteten Umgebung weiterentwickeln, ohne den sonst üblichen Bruch zwischen zwei unterschiedlichen Systemen erleben zu müssen.



Schnitt!: Das "Kind" ist jetzt zehn Jahre alt. Brigitte Kocher sieht die SiP-Knallerbse immer noch als Fortsetzung des Kindergartens. "Es ist ganz wichtig, dass es sie gibt", auch wenn sie selbst in eine andere Richtung geht. "Die Zukunft von Elisabeth und mir liegt mehr in der Beratung, weil wir erkannt haben, dass es ganz wichtig ist, schon im grundlegendsten Alter die Kinder aufzubauen." Das Kindergarten-Team beobachtet die SiP weiterhin ganz genau. "Die Schule hat sich gefunden. Wir spüren Offenheit, auch der Kontakt wird verstärkt gesucht, es kommt zu einem Austausch, der beiden Seiten gut tut." Dass das Kindergarten-Team eine Schule führt, noch dazu in dieser Größe, wäre nicht zu machen. Es geht um ein gleichwertiges Miteinander. "Die Schule ist etwas Anderes als ein Kindergarten. Die LehrerInnen haben andere Aufgaben als Kindergärtnerinnen, sie definieren sich anders", glaubt Brigitte.

Hat das "Kind" die Erwartungen des Kindergarten-Teams erfüllt? "Die Schule hat sie erfüllt, zum Teil sogar übertroffen, aber

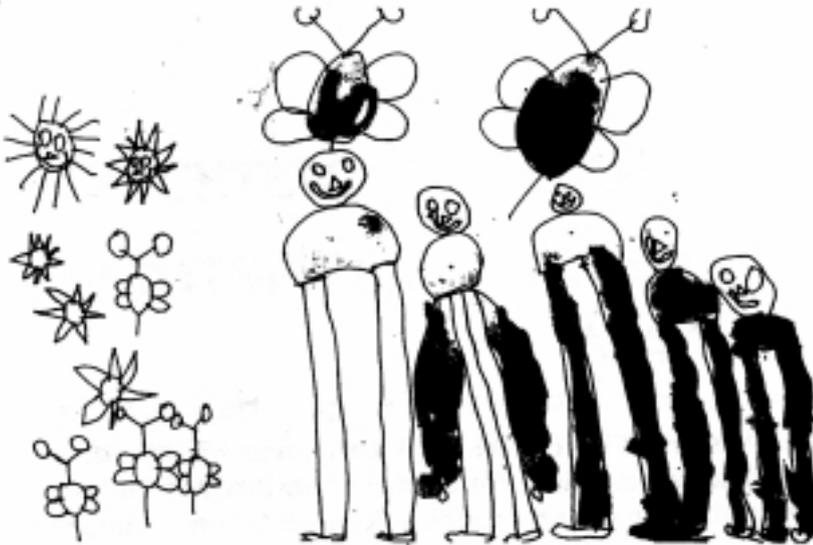
zum Teil auch enttäuscht. Es erfüllt uns mit Wehmut, wenn wir Klagen hören, und ich freue mich sehr über positive Rückmeldungen", erzählt Brigitte, die auch auf den unterschiedlichen Status der Eltern im Kindergarten und in der SiP verweist.

Zum zehnjährigen Geburtstag dürfen natürlich die guten Wünsche nicht fehlen. Da hat Brigitte gleich mehrere parat. Erstens wünscht sie der SiP das finanzielle Überleben, dass nicht zu viel Energie in der Erhaltung verloren geht. Zweitens: Die Schule möge ihre Vision im Auge behalten. "Wichtig ist, dass sie ihr Ziel nicht verliert und sich auch immer wieder darauf rückbesinnt." Und drittens: viele Kinder. Und Andrea fällt noch ein vierter Wunsch ein: Eltern, die hinter der Idee und der Schule stehen können, und sich auch den Erwartungen der Außenwelt standhalten können. Und da schließt sie sich selbst gleich mit ein, denn Andrea ist ja seit diesem Schuljahr wieder ein Elternteil der SiP-Knallerbse, und nicht nur mehr Geburtshelferin.

Uschi Leiter, Harald Almer



„Die Schule möge ihre Vision im Auge behalten. Wichtig ist, dass sie ihr Ziel nicht verliert und sich auch immer wieder darauf rückbesinnt.“



Afrikanische Kaffeepause

Sie haben eine Einladung erhalten, an einer Tagung oder Konferenz teilzunehmen, bei der es um ein für Sie wichtiges Thema geht. Ihnen wurden der Ort sowie die Anfangs- und Endzeit mitgeteilt. Zum Schluss stand noch etwas von Open Space als Veranstaltungsform.



Und jetzt sitzen Sie hier in einem großen Kreis mit anderen Menschen, die Ihnen größtenteils unbekannt sind, und fragen sich nervös, was das alles soll. Es scheint keine Tagesordnung zu geben. Ihr durch den Raum schweifender Blick bleibt an einem großen Plakat hängen. "Die da sind, sind genau die Richtigen", steht darauf. Die leere Wandfläche daneben ist mit "Nachrichtenwand" überschrieben; eine weitere - mit einer leeren Tabelle - mit "Raum-Zeit-Übersicht".

Gerade als Sie sich fragen, ob es nicht bald anfängt, lesen sie auf einem anderen großen Plakat: "Es fängt an, wenn die Zeit reif ist". Na großartig! Von einer guten Organisation scheint man hier nicht viel zu halten.

Halt, jetzt tut sich doch etwas. Eine Frau tritt an den Kreis heran und begrüßt die Anwesenden. In ihren einführenden Worten beschreibt sie recht genau das, was Sie gerade empfinden: Die Angst vor dem Unbekannten, die Befremdung angesichts des bis jetzt Wahrgenommenen und die leise nagende Frage, ob man hier nicht fehl am Platze sei. Auch die nicht existente Tagesordnung wird angesprochen. Diese soll im Verlauf der nächsten Stunde durch die TeilnehmerInnen entstehen! Jede Person, der ein bestimmter Aspekt des Tagungsthemas besonders am Herzen liegt, und die auch bereit ist, dafür Verantwortung zu übernehmen, soll diesen Aspekt auf eines der bereitgestellten Blätter Papier schreiben, in den Kreis treten und sagen: "Ich heiße ... und möchte folgenden Aspekt behandeln: ..." und zum

Schluss das Blatt in die "Raum-Zeit-Übersicht" kleben, damit für alle klar ersichtlich ist, an welchem Ort und zur welchen Zeit dieser Themenaspekt mit anderen erörtert werden wird. Die übernommene Verantwortung schließt auch das Anfertigen von Protokollen ein, um die erarbeiteten Ergebnisse für alle festzuhalten.

Kann so etwas funktionieren? Eine Tagung, die quasi aus dem Nichts entsteht?



Bei der die TeilnehmerInnen die Organisation der Diskussionsrunden zu den einzelnen Themenaspekten und die Dokumentation der Ergebnisse selbst in die Hand nehmen? Ja, das ist möglich. Es nennt sich Open Space, funktioniert auf der ganzen Welt und ist unabhängig davon, ob die Tagung 5 oder 1000 Teilnehmer hat. Open Space ist ein offener Raum, in dem Menschen miteinander kommunizieren können,

auch wenn große Unterschiede bezüglich Bildung, Kultur etc. vorliegen.

Entwickelt wurde diese Methode vor etwa 15 Jahren vom Amerikaner Harrison Owen. Am Ende einer von ihm mühevoll organisierten internationalen Konferenz wurde ihm mitgeteilt, dass der beste und wirklich nützliche Teil der Konferenz die Gespräche in den Kaffeepausen gewesen waren. Dieses überraschende und anfänglich auch sehr frustrierende Feedback ließ ihn nicht mehr los und so begann er sich zu fragen, wie Interesse und die Synergie guter Pausengespräche für Tagungen nutzbar gemacht werden könnten.

„Na großartig!
Von einer guten Organisation scheint man hier nicht viel zu halten.“

Dabei erinnerte er sich an eine mehrtägige Feierlichkeit in einem afrikanischen Dorf, der er in seiner Zeit als Fotograf beiwohnen durfte. Damals war ihm aufgefallen, dass, obwohl die vielen Veranstaltungen im Rahmen dieser Feierlichkeit nicht geplant worden waren, das ganze Ereignis doch sehr geordnet und für alle befriedigend abließ. Die Hütten des Dorfes waren in einem Kreis angeordnet gewesen, der die Gleichstellung der Menschen symbolisierte. Die einzelnen Veranstaltungen wurden an einer Nachrichtenwand kundgemacht und die jeweiligen Interessenten am Marktplatz in der Mitte des Dorfes zusammengebracht.



Diese wesentlichen Elemente, der Kreis, die Nachrichtenwand und der Marktplatz, finden sich in der Open Space Methode wieder.

Neben diesen Grundelementen gibt es noch 4 Arbeitsprinzipien und ein Gesetz. Zwei der Arbeitsprinzipien wurden bereits oben erwähnt.

Dass immer die Richtigen kommen, soll darauf hinweisen, dass nur die Qualität der Diskussionen zählt, nicht aber wer die involvierten Leute sind.

Dass es erst anfängt, wenn die Zeit für dafür ist, deutet darauf hin, dass kreative Schübe sich nicht nach der Uhr richten.

Das dritte Arbeitsprinzip "Was auch immer geschieht, es ist das Einzige, das geschehen kann" soll unsere Toleranz stärken und uns auch motivieren, über unsere Vorstellungen und Erwartungen hinauszugehen, damit etwas wirklich Neues erfahren und gelernt werden kann.

"Vorbei ist vorbei", auch wenn die festgelegte Gesprächsrunde eigentlich noch 15 Minuten dauern würde. Das vierte Arbeitsprinzip hilft uns dabei, uns von zeitlichen Strukturen zu lösen und damit Zeit und Nerven zu sparen.

Sehr wirksam, aber auch ungewohnt, ist das Gesetz der zwei Füße. Es beschreibt die Freiheit, eine Diskussionsgruppe zu verlassen, wenn man das Gefühl hat, nichts mehr lernen oder beitragen zu können. Auch wenn es auf

manche unhöflich wirken mag, ist es doch sehr nützlich. Egoisten, die glauben, alleine im Besitz der seligmachenden Wahrheit zu sein, werden feststellen, dass sie bald alleine dastehen, während andererseits jede TeilnehmerIn durch das Gesetz darauf hingewiesen wird, dass sie allein die Verantwortung dafür trägt, dass die Open Space Veranstaltung für sie ein befriedigendes Ereignis wird. Besonders intensiv wirkt dieses Gesetz bei den sogenannten

Hummeln und Schmetterlingen. Hummeln sind Menschen, die ständig von Gruppe zu Gruppe summen und dadurch für wechselseitige Befruchtung sorgen. Schmetterlinge wirken oft so, als ob sie überhaupt nichts beitragen würden. Sie schaffen aber Ruhepunkte, an denen nachgedacht werden kann oder sich Gespräche mit völlig neuen Aspekten ergeben können.

Damit trotz aller möglichen Überraschungen Open Space erfolgreich ablaufen kann, braucht es eine BegleiterIn, die sich um ein funktionierendes Umfeld (Zeit und Raum, Materialien, Essen, ...) kümmert und echt präsent ist, wobei auch diese echte Präsenz wie Nichts-tun ausschauen kann.

Na, neugierig geworden? Wenn ja, ist es natürlich am besten, selbst an einem Open Space teilzunehmen und diesen dynamischen Prozess am eigenen Leib zu erfahren. Eine gute Gelegenheit dazu bietet die auf der nächsten Seite dieser Zeitschrift angekündigte Open Space Veranstaltung der SIP-Knallerbse im Frühjahr zum Thema: Schule-Gesellschaft mit beschränkter Haftung?

Weniger Mutige möchte ich auf die nachfolgenden Literaturangaben hinweisen, wobei besonders das vom Gründer Harrison Owen geschriebene Buch sehr zu empfehlen ist.

Edgar Rieger

Weiterführende Literatur:

- Harrison Owen, Open Space Technology, Klett-Cotta 2001
- Hans-Christian Petersen, Open Space in Aktion, Junfermann Verlag 2000



„Jede TeilnehmerIn wird durch „das Gesetz der zwei Füße“ darauf hingewiesen, dass sie allein die Verantwortung dafür trägt, dass die Open Space Veranstaltung für sie ein befriedigendes Ereignis wird.“

Das 10-jährige Bestehen der Schule im Pfeifferhof-Knallerbse feiert der Verein "Mit Kindern leben" vom 15. - 17. Mai 2003 in Graz mit folgenden Veranstaltungen:



Festakt 10 Jahre SiP-Knallerbse
15. Mai 2003

open space
symposium
16. - 17. Mai 2003

SCHULE - GESELLSCHAFT
mit
beschränkter Haftung?

Die Zukunft der Gesellschaft gemeinsam gestalten

SCHULE - GESELLSCHAFT

mit beschränkter Haftung?

- > An welchen Werten orientieren wir uns?
- > Welche Anforderungen stellt das Leben im 21. Jahrhundert an die Menschen?
- > "Alternativschulen", eine elitäre Spinnerei?
- > Welche Rahmenbedingungen braucht Soziales Lernen?
- > Welchen Göttern dienen wir? (Neil Postman)
- > Wofür steht Schule in unserer Gesellschaft?
- > "Alternativschule" versus "Regelschule"?
- > Aufwachsen - erwachsen werden - aber wie?
- > Wissen: Erfahrung oder Information? (siehe Albert Einstein)
- > Reformpädagogik - romantische Ideen oder gesellschaftlicher Fortschritt?
- > In "Alternativschulen" lernen Kinder nichts - wie gelingt ihnen das?
- > Gibt es eine Alternative zur Schule?
- > Unterstützt Politik nur, was ihr nützt?
- > Kindheit - das verlorene Paradies?
- > Geld-Segen auch für nicht-konfessionelle Privatschulen?
- > Abhängigkeit oder Verantwortung - wer gestaltet die Zukunft?
- > ...

OPEN SPACE ist eine spannende Veranstaltungsform, die auf der ganzen Welt erfolgreich angewendet wird.

OPEN SPACE kennt keine Podien von Fachleuten und keine Folienvorträge.

OPEN SPACE setzt auf Gleichberechtigung, Eigenverantwortung und Kompetenz aller Teilnehmenden.

Alle sind eingeladen ihre Anliegen zu benennen, mit anderen TeilnehmerInnen daran zu arbeiten, Handlungspläne zu erstellen oder einfach dabei zu sein.

Bei dem OPEN SPACE - Symposium wollen wir in einen Dialog treten mit Eltern, LehrerInnen, KindergärtnerInnen, Universitäten, pädagogischen Projekten, TherapeutInnen, PsychologInnen, ÄrztInnen, SeelsorgerInnen, BeraterInnen, Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik und allen interessierten Menschen.

Wir wollen uns austauschen, vernetzen und voneinander lernen.

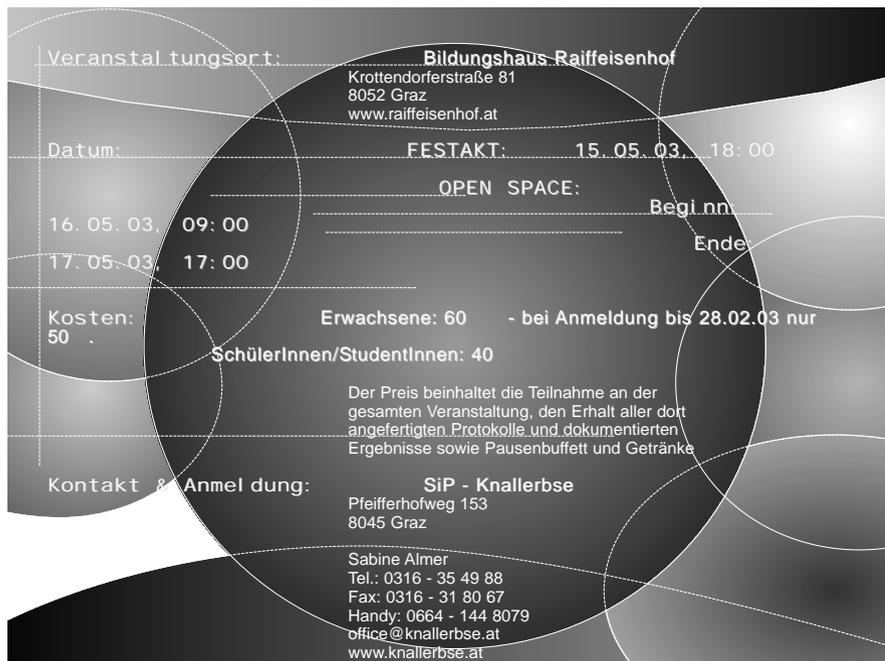
Unser Ziel ist es, gemeinsam neue Impulse für Schule und Gesellschaft zu setzen.

Am Vorabend des OPEN SPACE - Symposiums feiern wir den **10. Geburtstag** der SiP-Knallerbse mit einem **Festakt**.

Als Gastreferent angefragt ist **Günter Funke**, Berlin, Logotherapeut und Existenzanalytiker, persönlicher Schüler Viktor Frankls, Theologe und langjähriger Mitarbeiter der Pädagogischen Werktagung Salzburg.

Wir laden alle TeilnehmerInnen des OPEN SPACE - Symposiums herzlich dazu ein!

SCHULE - GESELLSCHAFT
mit beschränkter Haftung?



Veranstaltungsort: Bildungshaus Raiffeisenhof
Krottendorferstraße 81
8052 Graz
www.raiffeisenhof.at

Datum: **FESTAKT:** 15.05.03, 18:00
OPEN SPACE: Beginn: 16.05.03, 09:00
Ende: 17.05.03, 17:00

Kosten: Erwachsene: 60 - bei Anmeldung bis 28.02.03 nur
50 SchülerInnen/StudentInnen: 40

Der Preis beinhaltet die Teilnahme an der gesamten Veranstaltung, den Erhalt aller dort angefertigten Protokolle und dokumentierten Ergebnisse sowie Pausenbuffett und Getränke

Kontakt & Anmeldung: SiP - Knallerbse
Pfeifferhofweg 153
8045 Graz
Sabine Almer
Tel.: 0316 - 35 49 88
Fax: 0316 - 31 80 67
Handy: 0664 - 144 8079
office@knallerbse.at
www.knallerbse.at

Veranstalter:

unsere Partner:

unterstützt von:



Abteilung für Schulpädagogik

Zentrum für soziale Kompetenz



Handlungs-Spiel-Räume

Warum es kein Zufall ist, dass diese Schule mit einem OPEN SPACE Geburtstag feiert

„Open Space schafft „Raum“ für ein selbstbestimmtes Arbeiten, für weitreichende Lernerfahrungen und nicht zuletzt für jede Menge Spaß und Begeisterung.“

Zugegeben - kaum eine von uns hat es gewusst. Wir haben es erst nach und nach entdeckt. Aber der Reihe nach: Es begann im vergangenen Winter. Als unser LehrerInnenteam nach einer Schneewoche mit der Idee heimkehrte: machen wir einen OPEN SPACE! Fachtagung, Kongress, Vorträge - das war uns bisher vorgeschwebt, um unseren 10. Geburtstag zu feiern. Aber was bitte war ein OPEN SPACE?

Sie haben es jetzt leichter. Edgar Rieger hat für Sie in seinem Artikel "Afrikanische Kaffeepause" Geschichte und Grundideen des Open Space zusammengefasst. Oder Sie gehören zu den vielen (wie wir mittlerweile wissen), denen Open Space durchaus ein Begriff ist. Wir (das zukünftige Open Space-Organisationsteam) mussten erst mal in die Buchhandlung und ins Internet. Und wir begannen nach und nach zu entdecken, dass diese in Politik, Wirtschaft, Supervision oder Organisationsentwicklung hoch angesehene systemische Methode Open Space einige spannende Parallelen zu unserer pädagogischen Arbeit hat.

Man braucht erst mal gar kein ganzes Buch zu lesen: schon im Klappentext zu "Open Space Technology" von Harrison Owen steht: Open Space schafft "Raum" für ein selbstbestimmtes Arbeiten, für weitreichende Lernerfahrungen und nicht zuletzt für jede Menge Spaß und Begeisterung.



Das könnte ja noch Zufall sein, doch wenn man das Buch dann liest, geht es wie folgt weiter: Für mich ist Open Space ein natürliches Labor, in dem man erleben und beobachten kann, wie Menschen über sich selbst hinauswachsen und zu ungeahnten

Leistungen fähig werden. Kreativität, Kooperation [...] werden zur Norm, und das Ergebnis könnte man als "inspiriertes Handeln" bezeichnen.

Oder zur Rolle der ModeratorIn oder BegleiterIn: Aufgabe der ModeratorIn im Open Space ist es, "Raum und Zeit" zu schaffen und zu sichern. Und so den TeilnehmerInnen Freiraum für die Erforschung neuer Möglichkeiten und für selbstbestimmtes Arbeiten zu geben. Die ModeratorIn sollte gleichermaßen präsent wie unsichtbar sein und der Begleiter kann keine Entscheidungen für die Teilnehmenden treffen, aber er kann ihnen die Möglichkeit geben, sich frei zu entscheiden.



So geschieht es zum Beispiel immer wieder mal, dass TeilnehmerInnen eines Open Space mit scheinbar vernünftigen Fragen zur ModeratorIn kommen und wissen wollen, was sie tun sollen. Was Owen dann antwortet? "Was wollen Sie denn gerne tun?" Ermächtigung nennt er das dann. Ein weiteres Beispiel: Einmal hatte Owen auf die Namensschilder vergessen. Eine Teilnehmerin beharrte jedoch darauf, dass Namensschilder unbedingt erforderlich seien. Er sagte: "Großartige Idee, warum kümmern Sie sich nicht darum?" Nach einer kurzen Schrecksekunde machte sich die Frau daran, mit einigen anderen TeilnehmerInnen Namensschilder herzustellen. Diese Arbeit machte allen großen Spaß.

Antriebskräfte des Open Space sind Leidenschaft und Verantwortung. Über deren

Art und Ausmaß bestimmt jeder Teilnehmer selbst.

Begeben wir uns einmal auf die andere Seite des Vergleiches. Welche Haltungen bilden die Grundlagen des pädagogischen Konzeptes der SiP-Knallerbse? Ein paar Beispiele:

- >Die LehrerInnen als GestalterInnen der Vorbereiteten Umgebung (schaffen und sichern von "Raum und Zeit"?), als BegleiterInnen des Lernprozesses (gleichermaßen präsent wie unsichtbar?)
- >Hilf mir es selbst zu tun (Ermächtigung?)
- >Freie Wahl der Aktivität (Was immer geschieht, es ist das Einzige, das geschehen kann? (siehe "Afrikanische Kaffeepause", Anm.))
- >Was lernen SchülerInnen in dieser Schule:
- >Selbständigkeit, (Eigen)Verantwortung und Entscheidungsfähigkeit
- >Teamfähigkeit und Soziale Kompetenz
- >Flexibilität und Kreativität
- >Fundiertes Sachwissen
- >Problemlösungskompetenz und analytische Fähigkeiten
- >Vernetztes Denken und Wissen

Die offensichtlichsten Parallelen freilich sind der fehlende(?) vorgegebene Stundenplan hier und die fehlende(?) vorgegebene Tagesordnung dort. Dazu Matthias zu Bonsen, der die Methode Open Space in Deutschland etabliert hat: Und was sich hier nach Chaos anhört, wird jedes Mal zu einer sehr wirkungsvoll arbeitenden Ordnung.

Ich beende hier den Vergleich, der natürlich auch ein Konstrukt ist und pointiert, mit dem Ziel, Ihnen Lust zu machen, auf unseren OPEN SPACE (oder auf unsere Schule?). Ich überlasse es Ihnen, eventuell weiterzuspinnen (vernetztes Denken?), ob eine Tagungsmethode, entstanden aus der Beobachtung alter Kulturen und der kritischen



Wahrnehmung von erfahrenen KongressteilnehmerInnen, mit einer Schule und deren pädagogischen Haltungen und Handlungen vergleichbar ist. Einmal zitiere ich noch Harrison Owen: Wenn ich eine Vision für Open Space habe, so umfasst diese Vision, dass Open Space einmal so normal und allgegenwärtig sein wird, wie doppelte Buchführung - eine Sache, die alle machen, weil sie funktioniert und weil sie nützlich ist. Mir ist wichtig, dass wir diese Sache gut machen.

Und das war jetzt doch wieder ein Vergleich (oder eine Verbindung?) mit unserer Schule.

Dorothea Kurteu

„Antriebskräfte des Open Space sind Leidenschaft und Verantwortung. Über deren Art und Ausmaß bestimmt jeder Teilnehmer selbst.“

Das Ende der Schulpflicht Und was dann?

Neun Plus - ein Projekt, wie die Ausbildung sinnvoll weiter laufen könnte.

Unsere Schule ist mit ihren zwei Primaristufen (6 bis 12 Jahre) und der Sekundarstufe (12 bis 15 Jahre) auf neun Schuljahre angelegt und endet faktisch mit dem Ende der Schulpflicht. Die Kinder haben sich nun neun Jahre lang selbst entschieden, was sie wann und wie lernen und sich auf diese Weise ohne Druck aus Eigeninteresse den Lernstoff der Volks- und Hauptschule, bzw. der AHS Unterstufe angeeignet.

Aber was kommt dann? Diese Frage beschäftigt nun viele Eltern und SchülerInnen der SiP.

Bildung und Ausbildung müssen sich nach den Gegebenheiten richten, in denen junge Menschen sich einmal bewähren müssen. Aber nichts ist unsicherer als die gesellschaftliche Wirklichkeit der Zukunft. Viele Berufe, in denen junge Menschen einmal arbeiten werden müssen, gibt es heute noch gar nicht. Man erlebt, dass mit den neuen Technologien ein großer Wandel einhergeht.

Quantitativ explodiert die Wissensmenge und gleichzeitig veraltet sie immer schneller. Öffnung der Grenzen und Öffnung der Märkte und das Entstehen globaler Organisationen verändern die nationalen Identitäten. Einmal erlernte Berufe werden nicht mehr ein Leben lang ausgeübt werden.

Arbeitsloswerden, Umschulung und Umstieg, laufendes Aneignen neuer Kenntnisse und Fähigkeiten, Wechsel zwischen angestellten und selbständigen Tätigkeiten, Arbeiten in grenzüberschreitenden Organisationen werden zum ganz normalen Arbeitsleben gehören. Da kann Berufshinführung und -ausbildung kaum mehr ein Anhäufen von Wissen im "Elfenbeinturm" der bisherigen Oberstufenformen, d. h. in einer vom Leben getrennten Institution sein. Es gilt, die vielfältigen Potenziale und Fähigkeiten, die in den jungen Menschen schlummern, zu entfalten, in möglichst verschiedenartig gestalteten Lernsituationen.

„Viele Berufe, in denen junge Menschen einmal arbeiten werden, gibt es heute noch gar nicht.“





Nicht nur kognitive, sondern auch soziale und kreative Kompetenzen sollen geweckt und entwickelt werden. Denn die Erwachsenen von morgen sollen ja in möglichst vielen Berufsbereichen andocken und sichbewähren können.



Die Sinnhaftigkeit der traditionellen Oberstufenformen angesichts dieser Zukunftsprognosen wird ja auch öffentlich diskutiert, denn sie sind nach wie vor die Voraussetzung für viele Ausbildungswege wie Hochschulen, Fachhochschulen, Akademien und Collegs.

Unsere Kinder kennen selbstbestimmtes Lernen aus eigenem Interesse heraus und angeregt durch die Angebote der LehrerInnen. Soll dies nun abgelöst werden vom Streben nach Noten? Und lustvolles Eintauchen in selbstgewählte Wissensgebiete von den oftmals Lernenergie vernichtenden Abläufen in einer Regelschule? Wie müsste wohl eine Hinführung zur Berufslaufbahn oder, wenn gewünscht, zur Matura für unsere Jugendlichen aussehen?

Eine Gruppe von Eltern und LehrerInnen hat sich zusammengetan unter dem zukunfts-trächtigen Kürzel "9+" (neun plus) und überlegt gemeinsam und im Kontakt mit den betroffenen SchülerInnen und den Schul-abgängerInnen aus unserer Schule in die AHS und BHS, wie es sinnvoll weiterlaufen müsste und könnte. Wird eine neuerliche Schulgründung aktuell? Momentan ist sie dabei, neue und alternative Formen der Oberstufe kennenzulernen, also zu schauen, wie machen's andere.



Drei fand sie interessant: eine Initiative der "Karl Schubert Schule" in Graz mit Waldorfpädagogik, die "W@lz Schule" in Wien und die "Studierwerkstatt Ottakring" ebenfalls in Wien. Die Unterschiede und Prinzipien dieser drei Schulen sind im Anschluss an diesen Artikel zu finden.

Aber dann muss die Entscheidung getroffen werden, ob eine für unsere Jugendlichen passende Oberstufenform selbst entwickelt werden soll, eventuell in Kooperation mit anderen Initiativen oder Regelschulen. Möge die Übung gelingen!
Sarah Klengel

„Die Sinnhaftigkeit der traditionellen Oberstufenformen angesichts dieser Zukunftsprognosen wird ja auch öffentlich diskutiert...“

Ein Oberstufenprojekt der Karl-Schubert-Schule/Graz

Nachdem sich die SIP mit der Frage beschäftigt, welche Wege die SchülerInnen nach den neun Jahren in "der Knallerbse" gehen können, und ob es nicht an der Zeit wäre eine Oberstufe anzubieten, kam mir die Idee, verschiedene "alternative" Konzepte anzuschauen. Einige Eltern und Lehrer der Karl Schubert Schule Graz (eine Waldorfschule mit Integration, die ebenfalls ihre SchülerInnen nach der neunten Schulstufe entlässt) stehen vor der gleichen Frage. In einem Gespräch mit einer engagierten Mutter haben wir versucht, die Grundideen einer "neuen, integrativen Waldorf Oberstufe" herauszuarbeiten.

SIP: Was sind Eure Grundpfeiler, auf die Ihr das Oberstufenprojekt gedanklich aufbaut?

USHIJ: Für mich waren gewisse Stationen wichtig, dass ich auf diese Ideen gekommen bin. Auch dadurch, da ich selbst vier Kinder habe, wobei einige schon durch die Oberstufe gegangen sind und ich sah, was die Oberstufe bewirkt und wo es Plus und Minus gibt. Es gibt Schulvorbilder für mich, z.B. in Brasilien und Schottland, die völlig neue Wege gehen, indem sie die Kinder aus dem Konsumverhalten hinaus nehmen. Die Eltern lösen sich von den alten Strukturen, möglichst viel Geld zu "scheffeln", um ihren Kindern die beste Ausbildung zu bieten, sondern die Kinder werden mit 14 oder 15 Jahren in eine Position gesetzt, selbst verantwortlich für die Ausbildung zu sein. Unsere Kinder haben ja sehr oft das Problem, dass ihnen keine Aufgabe mehr übrig bleibt in unserer Gesellschaft. Wir als Eltern der Jugendlichen hatten ganz andere Voraussetzungen, unsere Jugend war von der Aufbruchstimmung der 68-iger gekennzeichnet. Die Jugendlichen leben eher einen Nihilismus, der verständlich ist, denn geschaffen ist schon alles, die Umweltverschmutzung ist nicht mehr zu stoppen... was bleiben ihnen für Aufgaben?

Die Jugend, die gestalterisch mitarbeiten und sich mit beiden Beinen ins Leben stellen möchte, wird in herkömmlichen Schulsystemen gezwungen das zu reproduzieren, was Generationen vor ihnen sich an Erkenntnissen erworben haben. Anstatt Eigenes zu schaffen, müssen sie reproduzieren.

Was noch hinzukommt, dass unsere Gesellschaft ihnen vorspiegelt, dass nur der perfekte Mensch wertvoll ist. Die Welt die wir ihnen vorgaukeln, hat so gut wie nichts mit der Realität zu tun, und das spüren sie.

Mir schwebt eine Schulform vor, in der dieser Entwicklung etwas entgegen gesetzt wird. Eine Schulform, in der die Jugendlichen selbst gestalten können und selbst Verantwortung übernehmen.

Im Konkreten würde das z.B. heißen, dass die Jugendlichen anstatt, ein Regal zu bauen, das zwar wunderschön ist, jedoch im modernen Ikea-Haushalt überhaupt keine Verwendung findet, ihr eigenes Wartehäusl an der Busstation entwerfen und bauen dürfen und im Magistrat um die Erlaubnis für diese Aktion kämpfen müssen; das halte ich für zeitgemäße Pädagogik.

SIP: Ihr habt Euch schon konkrete Gedanken gemacht, wie eine integrative Oberstufe aussehen kann. Könntest du an dieser Stelle Euer Konzept vorstellen?

USHIJ: Angedacht haben wir ein Oberstufenprojekt für das Gelände am Lustbühel. Wie du weißt, haben wir kein Glück gehabt und das Gelände wurde anderen zugesprochen. Das Konzept kann jederzeit an neue Gegebenheiten angepasst werden. Das Konzept setzt sich aus drei Bereichen zusammen:

Erstes Standbein: Die Vermittlung des Lehrstoffes, der als Maturawissen benötigt wird. Die Klassenstruktur soll aufgelöst werden. Unterrichtet wird nach dem Modell des amerikanischen Highschoolsystems. Die Schüler suchen sich ihre Kurse aus und legen am Ende des Kurses eine Prüfung ab. Den genauen Stundenplan erarbeitet sich jeder Schüler mit seinem Mentor, der den Schüler sozial begleitet, nicht aber beurteilt. Ein Schüler, dem Mathematik liegt, der aber z.B. schwach ist in Englisch, kann in Mathematik seine Prüfung auf Maturaniveau ablegen und dann mit einer Studienberechtigungsprüfung in Englisch auf die Universität gehen. Der Maturalernstoff kann in drei Jahren bewältigt werden, die Schüler haben fünf Jahre Zeit.

Zweites Standbein: Die künstlerischen Kurse. In unserem Fall wären das Schauspiel,

„Die Jugend, die gestalterisch mitarbeiten und sich mit beiden Beinen ins Leben stellen möchte, wird in herkömmlichen Schulsystemen gezwungen das zu reproduzieren, was Generationen vor ihnen sich an Erkenntnissen erworben“



SEKUNDARIAGRUPPE 2002 DER SCHULE IM PFEIFFERHOF

Eurythmie, Chor und Orchester. Jeder Schüler entscheidet sich für eine Kunst und erarbeitet im Laufe von ein bis zwei Jahren ein Werk, das aufgeführt wird. Diese Aufführung soll auf so hohem Niveau sein, dass damit Geld für die Schule erworben werden kann. Hat ein Schüler überhaupt keine künstlerischen Ambitionen, hat er die Möglichkeit in die Verwaltung zu gehen. Es gibt genügend Arbeiten, die ohne weiteres von Schülern erledigt werden können. Ich kenne einige Waldorfschulen in Deutschland, die einen Großteil an Büroarbeit von Schülern machen lassen.

Drittes Standbein: Das konkrete Arbeiten in kleinen Arbeitsgruppen (drei gesunde und zwei Schüler mit Einschränkungen) Für den Lustbühel standen diese Arbeitsfelder weitgehend fest: Landwirtschaft, Naturkostladen, Küche/Teestube und Werkstatt (Weberei, Töpferei oder Tischlerei oder...) Jeder Schüler bespricht mit seinem Mentor, in welchem Bereich er wie lange arbeitet. Fest steht nur, dass es 15 Stunden Arbeitszeit pro Woche gibt. Menschen mit Behinderung können eine Teilqualifikationslehre absolvieren.

Die Mentoren und ihre Arbeitsgruppen bilden das Herz des neuen Oberstufenkonzeptes. Sie müssen sattelfest in ihrem gelernten Beruf stehen und über eine pädagogische Ausbildung verfügen, um die Schüler in sozialen Prozessen zu begleiten. Das soziale Lernen soll in diesen kleinen Arbeitsgruppen stattfinden. Die Schüler sollen an dieser Stelle nicht nur ihr Handwerk ordentlich lernen, sondern vor allem auch positive Konfliktlösungsmodelle. (Denn im Fernsehen gibt es entweder die „himmlische Familie“, die ihre Konflikte himmlisch löst, Superman, der von außen menschliche Konflikte und ausweglose Situationen beeinflusst, oder die Waffe, mit der man Andersdenkende aus dem Weg räumen kann.) Brauchbare Hilfen zum sozialen Miteinander sollen in den Kleingruppen erarbeitet werden.

SIP: Wie sieht die finanzielle Seite eines solchen Projektes aus?

USHIJ: Wir hätten das übliche Schulgeld weiterhin gebraucht. Die Arbeitsbereiche wären im Besitz des Vereins gewesen, das heißt die Einnahmen wären in die Schule geflossen. Die Teestube und der Naturkostladen hätten sicherlich den meisten Gewinn geliefert. Die beiden Bereiche sind zwar sehr personalintensiv, das Personal wären die Schüler gewesen! In der Teestube hätte man Kräutertees aus der eigenen Landwirtschaft verkauft. Skeptiker könnten jetzt einwerfen, dass die Schüler als Arbeitskräfte missbraucht werden. Ich glaube aber, dass es durchaus legitim und sogar notwendig ist, dass Schüler ihren Beitrag zu ihrer Ausbildung leisten und dass es ihnen gut tut, wenn sie Verantwortung tragen dürfen und müssen.

SIP: Warum siehst du die Realisierung eines solchen Projektes an den Lustbühel gebunden?

USHIJ: Der Lustbühel ist ein von der Stadt gefördertes Projekt. Die Betreiber bekommen für die Betreuung der Landwirtschaft hohe Förderungssummen (43.000 Euro pro Jahr). Das Problem eines solchen Projektes ist der Start. Die Einrichtung eines Bioladens, einer Teestube..., alles in Allem, um ein solches Projekt Erfolg versprechend zu starten, braucht man meiner Meinung nach zwischen 250.000 bis 350.000 Euro.

SIP: Was sind eure neuesten Anstrengungen in diesem Bereich?

USHIJ: Wir haben einen Termin mit Herrn Bürgermeister Alfred Stingl, wo wir herausfinden möchten, ob es vergleichbare Möglichkeiten in Graz gibt.

*SIP: Ich bedanke mich für das Gespräch.
Christine Vrijs*

„Die SchülerInnen sollen an dieser Stelle nicht nur ihr Handwerk ordentlich lernen, sondern vor allem auch positive Konfliktmodelle.“

Studierwerkstatt Ottakring

„Die Studierwerkstatt setzt sich das Ziel, die Jugendlichen zu einer Berufsausbildung bzw. zur Matura zu begleiten und kooperiert dabei mit einer Maturaschule.“

Seit dem Schuljahr 1991/92 besteht in Wien die "Lernwerkstatt Ottakring" als Alternativschule für Sechs- bis Fünfzehnjährige. Sie ist ähnlich konzipiert wie die SIP Knallerbse als Schüler - Lehrer - Elternschule und es liegen ihr auch ganz ähnliche pädagogische Konzepte zu Grunde. Allerdings hat sie nicht das Öffentlichkeitsrecht, die Kinder müssen jedes Jahr extern eine Prüfung über den Stoff der jeweiligen Schulstufe ablegen, was aber ohne Ausnahme jedes Jahr gelungen ist. Die Pädagogik orientiert sich an Montessori, Wild und Feuser und es gelang den BetreiberInnen eine wissenschaftliche Begleitung zu erreichen. Die "Lernwerkstatt" bezeichnet sich als aktive Schule, in der selbstbestimmtes Lernen und respektvoller Umgang miteinander das Herz des Konzepts sind.

Auch dort wurde es nach 9 Jahren Zeit über ein Nachher nachzudenken und nun ist es soweit: Seit Beginn des heurigen Schuljahres gibt es eine Fortsetzung der "Lernwerkstatt" in Form einer "Studierwerkstatt" für die "ausgeschulten" Jugendlichen. Sie setzt sich zum Ziel, die Jugendlichen zur Berufsausbildung bzw. zur Matura zu begleiten. Die BetreiberInnen suchten und fanden eine Kooperation mit einer Maturaschule. Dort wird für die, die es wollen, am Vormittag in fortlaufenden Lehrgängen in den Hauptgegenständen (Deutsch, Mathematik

und zwei Fremdsprachen) und in Dreimonatsblöcken mit einer Abschlussprüfung in den Nebengegenständen auf die Matura hingearbeitet.

Am Nachmittag wird dann gemeinsam mit einem Mentor an der Berufsfindung und an den Wegen dorthin gearbeitet durch Konkretisieren der Interessen, Ausdenken und Organisieren von Praktika zum Ausprobieren in den verschiedensten Berufsfeldern und Auslandseinsätzen und Verfolgen der kreativen und auch sportlichen Neigungen. Auch "Begreifen" des am Vormittag Gelernten mit den Montessori-materialien ist möglich.

Die vorderhand fünf SchülerInnen leben da sozusagen miteinander und mit dem Betreuer, beginnend mit einem selbst gekochten Mittagessen und schwärmen von dort aus in die verschiedensten gesellschaftlichen und beruflichen Einsatzfelder.

Die Schule sucht noch geeignete Räumlichkeiten, findet aber momentan das Auslangen mit einer Wohnung (mit Küche!), einem PC mit Internetzugang, einer selbst zusammengetragenen Bibliothek und viel Raum zum Reden. Zum Betreiben und Erhalten dieser Schule wurde ein eigener Verein gegründet, um den ursprünglichen Verein nicht zusätzlich zu belasten.

Sarah Klengel

Bilder aus der Lernwerkstatt Ottakring:



9+ auf bei der w@lz

Die w@lz hat viel Platz, in geistiger, räumlicher und auch in materieller Hinsicht.



In geistiger, weil sie sich nicht im engen Korsett des normalen Schulbetriebs bewegt, sich auch nicht als Schule bezeichnet, in räumlicher, dafür sprechen 1000m² und mehr an Raum, die der w@lz in einem alten Kabelwerk im 12. Bezirk zur Verfügung stehen und in materieller, 6.400 Euro (Gesamtkosten) im Jahr kostet die Teilnahme am zweifelsohne attraktiven Angebot des Wiener Lernzentrums.

Renate Corherr, die pädagogische Leiterin und Lisa Kivalo, die wirtschaftliche Leiterin haben mit ihrem Projekt den Jugendlichen die Türen des Lernzentrums weit geöffnet. Die Relevanz des Lernens ist eine wichtige Grundlage. Durch zahlreiche Projekte soll Lebenserfahrung ermöglicht werden. Es gibt Aufträge aus der Wirtschaft, Marktforschungsanalysen, Herstellung eines Werbefilms..., die es den Jugendlichen auch ermöglichen, Geld zu verdienen.

Derzeit gibt es in der w@lz vier Jahrgänge mit 102 Jugendlichen. Betreut wird jeder Jahrgang von MentorInnen. Sie verstehen sich als Wegbegleiter der Jugendlichen. An die Stelle von LehrerInnen tritt ein Netzwerk an Persönlichkeiten aus verschiedenen Berufsfeldern. Sie begleiten die Jugendlichen für eine begrenzte Zeit bei Prüfungsvorbereitung-

en, organisieren Praktika oder Auslandsaufenthalte... So ein Netzwerk, die Freiheit auch auf LehrerInnen verzichten zu können oder zu dürfen, in einigen Alternativschulen durchaus schon praktiziert, ist und wäre für alle Bildungseinrichtungen als Vorteil zu sehen. Das bestätigt auch der Eindruck, der bleibt, wenn man mit ProjektleiterInnen spricht oder wenn Jugendliche von Projekten erzählen. Dem Begriff der Walz, auf der Walz sein, in der Fremde arbeiten kommt die w@lz mit zahlreichen Auslandsaufenthalten nach. Auslandsaufenthalte und Praxiserfahrung ist eine der drei Säulen des Wiener Lernzentrums. Die beiden anderen sind die Persönlichkeitsentwicklung und die höhere Bildung. Die w@lz steht aber auch Jugendlichen offen, die nicht die Matura anstreben.

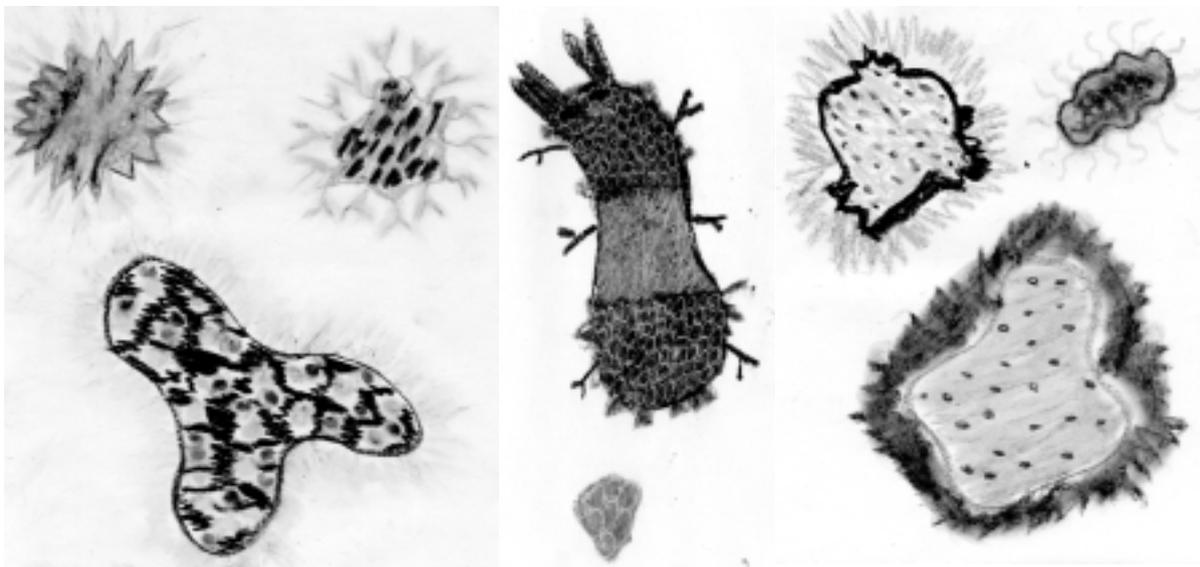
Die Schwerpunkte der einzelnen Jahrgänge, Projektbeschreibungen, Praxisberichte und vieles mehr sind auf der sehr empfehlenswerten homepage der w@lz unter: www.walz.at nachzulesen.

Resumee: Ein starkes Projekt, sehr professionell, das einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat und unsere Arbeit bei 9+ sicher beeinflussen wird.

Volker Lösch

„An die Stelle von LehrerInnen tritt ein Netzwerk an Persönlichkeiten aus verschiedenen Berufsfeldern.“

Diese Zeichnungen entstanden nach einem Vortrag über Viren und Bakterien:

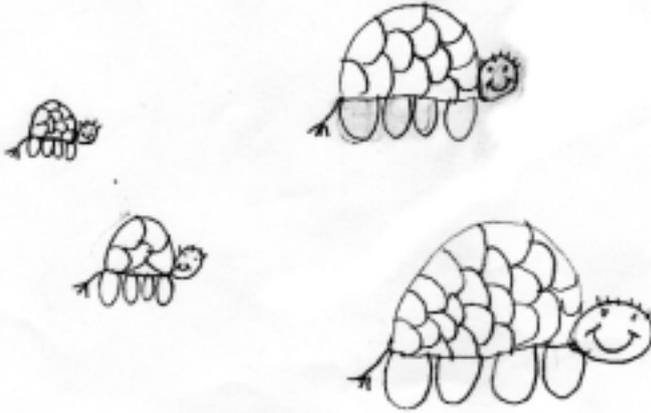


Und so sieht Elias das BetreuerInnenteam:

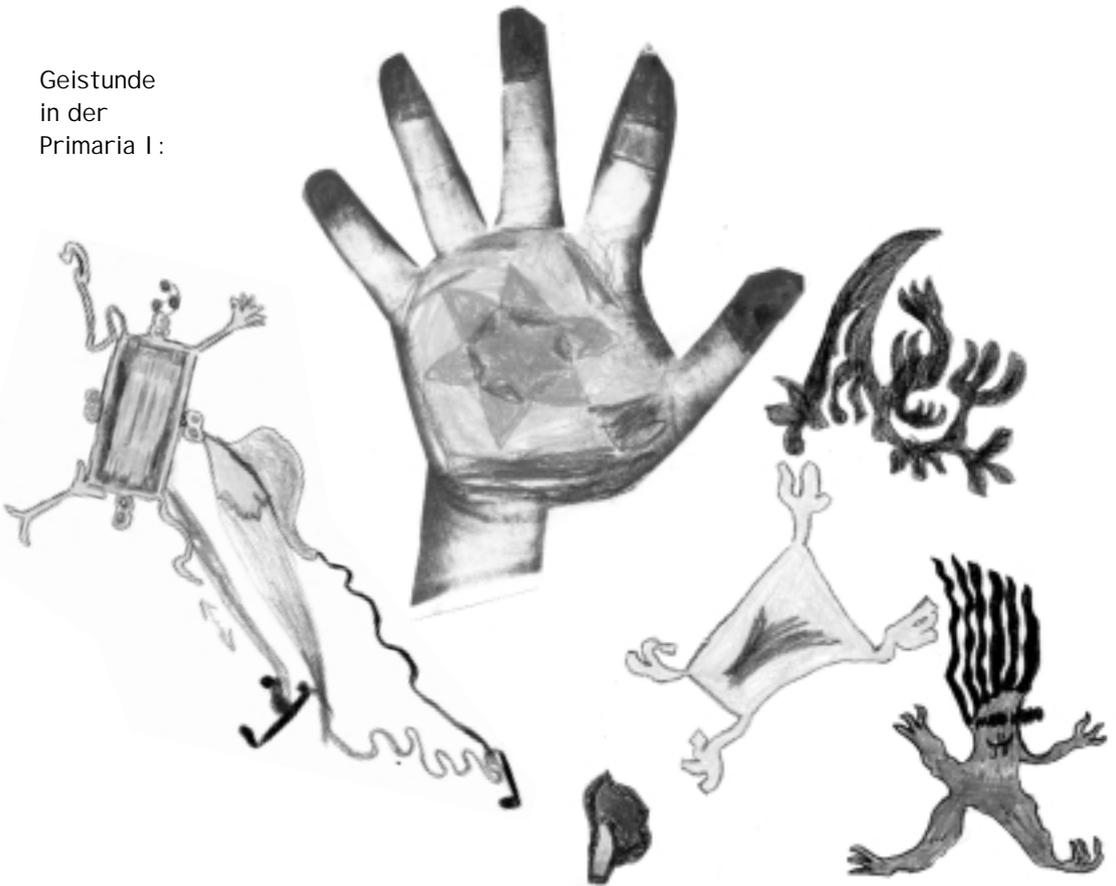


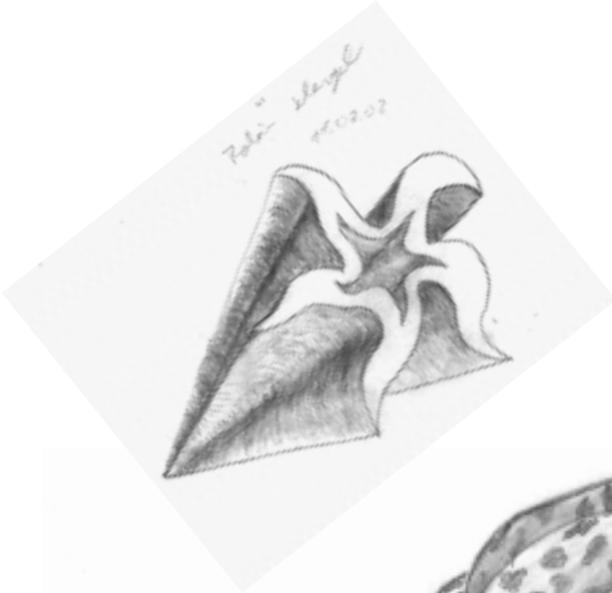
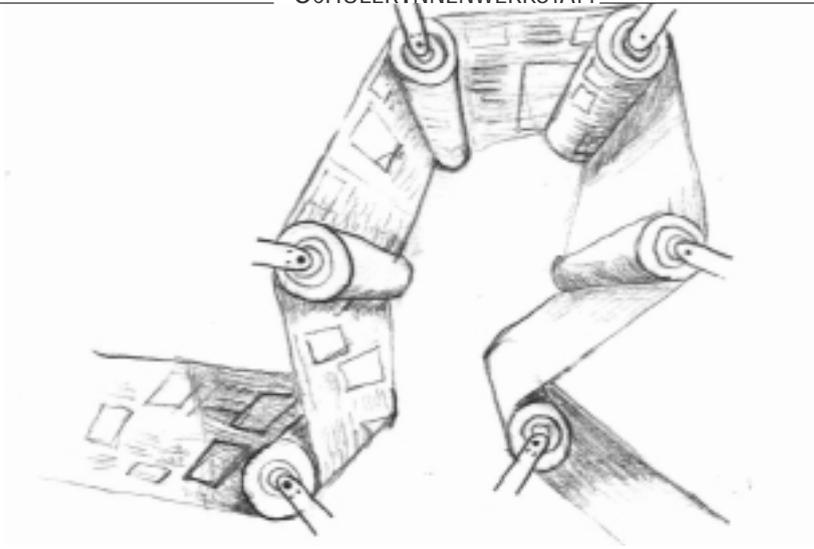
LARA 1 2 3 4 5 6

zeigt Dir
Schritt
für
Schritt,
wie man
Schildkr
öten
zeichnet:



Geistunde
in der
Primaria I:





Naturstudien
aus der
Sekundaria

Kommode Europa

Das Material

Ziel dieses Materials ist das Erlernen der Namen und der Lage der Staaten, Städte, Seen, Flüsse, Gebirge und Inseln Europas. Die Kommode beinhaltet zwölf Schubladen mit den Karten der europäischen Länder ohne jede Beschriftung. Weiterhin gehören zum Material zwölf Kunststoffdosen mit grünen Fähnchen für die Länder und Landstriche, roten Fähnchen für die Städte, blauen Fähnchen für die Gewässer, gelben Fähnchen für die Gebirge und weißen Fähnchen für die Inseln.

Zum Material gehören auch ein Satz Kontrollkarten und zwei Listen mit Namen, um die Namen der einen Liste auf die Fähnchen und die der anderen Liste auf die Kontrollkarten kleben zu können.



Arbeit mit dem Material

Die Kinder suchen sich eine Schublade/Steckkarte mit einem Land aus und entscheiden dann welchen Bereich sie bearbeiten wollen (Städte, Gewässer, Gebirge etc.).

Zu Beginn versuchen die Kinder mit Hilfe eines Atlas die entsprechenden Fähnchen richtig zuzuordnen und diese auf der Landkarte zu platzieren. Anhand eines Lösungsblattes können dann die Fähnchen auf ihre korrekte Position kontrolliert werden.

Dieser Vorgang kann beliebig oft mit den verschiedenen Bereichen wiederholt werden. Mit fortschreitender Übung wird kein Atlas mehr verwendet. Die Fähnchen werden aus dem Gedächtnis richtig zugeordnet.

Dieses Material ist bei den Kindern aufgrund seiner spielerischen Komplexität und gleichzeitigen Übersichtlichkeit im allgemeinen sehr beliebt.

Anna-Maria Stehlik

Fairness für die freien Schulen

Aktionsjahr der EFFE -Österreich

EFFE-International, das "European Forum for Freedom in Education" wurde 1990 gegründet, ist als NGO beim Europarat anerkannt und hat mittlerweile Mitglieder aus 30 europäischen Ländern. EFFE setzt sich für das in der UNO-Menschenrechtsdeklaration niedergelegte "Menschenrecht auf Bildungsfreiheit" ein. 1995 hat sich EFFE-Österreich konstituiert. Mitglieder sind der "Bund der freien Waldorfschulen in Österreich", die "Österreichische Gesellschaft für Montessori-Pädagogik" und das "Netzwerk-Bundesdachverband für selbstbestimmtes Lernen". Dem "Netzwerk" gehört, gemeinsam mit 30 weiteren Schulen, auch die Schule im Pfeifferhof - Knallerbse an.

4000 SchülerInnen werden in diesen Freien Schulen von etwa 520 LehrerInnen betreut. Für die LehrerInnen eine mindestentlohnte Arbeit, für die Eltern ein enormer finanzieller Aufwand. Die Eltern zahlen in Freien Schulen ein jährliches Schulgeld von 2.000 bis 4.000 Euro. Der österreichische Staat beteiligt sich an den Schulerhaltungskosten mit 10 bis maximal 20% (je nach Bundesland). Genau gegengleich verhält sich die Subventionierung der konfessionellen Privatschulen. Der Geld-Segen (des Staates) beträgt dort etwa 80%.

Unfair nennt das EFFE-Österreich und macht dieses Schuljahr zum Aktionsjahr mit dem Ziel eine Gleichstellung mit den konfessionellen Schulen zu erreichen. Nicht unfair, unrecht ist es - präzisiert ein Großvater eines Waldorf-Schülers. Er beteiligt sich an einer Diskussion, zu der EFFE Österreich am 14. Oktober VertreterInnen der Freien Schulen und der politischen Parteien eingeladen hat.

Doch der Großvater meint wohl ein anderes Recht als der österreichische Staat. Der hält sich an das Privatschulgesetz aus dem Jahr 1962 (!). Dort steht unter § 21, dass der Staat nicht-konfessionellen Privatschulen Subventionen zum Personalaufwand gewähren kann, aber eben nicht muss.

Ein 40 Jahre altes Gesetz regelt also in Österreich einen zukunftsweisenden Bereich der Bildungslandschaft. Denn dass Freie Schulen pädagogische Arbeit von hoher Qualität und positivem Einfluss auf das gesamte Schulwesen leisten bestätigen mittlerweile

auch die meisten politischen VertreterInnen. Sogar die Wirtschaftlichkeit dieser Schulen ist belegt: Eine Studie der WU-Wien zeigt, dass Waldorfschulen kostengünstiger arbeiten als öffentliche Schulen.

Dennoch bleibt die Wahrnehmung des Rechts auf freie Schulwahl vielen Eltern aus

finanziellen Gründen verwehrt. Viele können es sich nicht leisten, doppelt zu zahlen: das Schulgeld für die gewählte Schule und Steuern, die das öffentliche Schulwesen und konfessionelle Schulen finanzieren.

All diese angeführten Aspekte hat - und das ist die jüngste Handlung im Rahmen des Aktionsjahres - EFFE-Österreich in einem Brief an alle Nationalratsabgeordneten zusammengefasst und um Stellungnahme noch vor der Wahl am 24. November gebeten. Die eingelangten Antworten sind im Internet unter www.unsereschulen.at nachzulesen.

Die Schule im Pfeifferhof (SiP)-Knallerbse beteiligt sich im Rahmen eines eigenen Öffentlichkeits-Schwerpunktes an diesem Aktionsjahr der EFFE.

Dorothea Kurteu



„Ein 40 Jahre
altes Gesetz
regelt also in
Österreich
einen
zukunfts-
weisenden
Bereich der
Bildungsland-
schaft.“

INSERATE



Ein Jux mit dem liederlichen Kleeblatt vom TiB

Unser Schulopening diesmal mit einem Nestroypreisträger

Wie jedes Jahr feierten Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen der SIP Knallerbse auch heuer wieder ein festliches und kommunikatives Schuleröffnungsfest. Es war wiederum ein "kochfreier" Sonntag, denn der E.V.A. Arbeitskreis bewirtete mit Suppen, Eintöpfen und köstlichen Nachspeisen. Es war ein Tag zum Wiedersehen nach den Ferien, zum Kennenlernen der Neuen und zum Einsteigen in das neue Schuljahr. Den künstlerisch unterhaltenden Teil steuerte wieder das "Theater im Bahnhof" (TiB) bei mit einer hinreißenden Benefiz - Improshow zugunsten der Schule. Das TiB ist momentan in aller Munde, denn es hat für seine Produktion „LKH“ den Nestroypreis für die beste Off-Produktion des Jahres erhalten. Das Schülerradioteam der Sendung "Quatschen im Halteverbot" (Jonathan, Manu, Philipp, Rafael und Robin) nutzten die Gelegenheit zu einem Interview mit Monika Klengel vom TiB.



QiH: Wie zufrieden seid ihr mit dem heutigem Erfolg?

Moni: Ja, wir haben Spaß gehabt auf der Bühne, was immer ein gutes Zeichen ist, aber es ist immer schwer am Vormittag zu spielen, weil da ist man noch verschlafen, da kommt man nicht so leicht auf Touren, aber mit dem Publikum gelingt das schon.

QiH: Wie lang probt ihr für so etwas?

Moni: Ja, proben, in dem Sinn, tun wir gar nicht fürs Improvisationstheater, aber wir haben einmal in der Woche ein Training, bei dem wir zwei bis drei Stunden an den Basistechniken arbeiten.



QiH: Was machst du im Theater im Bahnhof?

Moni: Ich bin Geschäftsführerin, also ich kümmere mich ums Geld, um die Förderungen und dass die Leute bezahlt kriegen; und nebenher ist meine Tätigkeit natürlich Schauspielen und Regieführen.



QiH: Wie seid ihr zu der Serie LKH gekommen?

Moni: LKH, das ist ein Stück, das ist schon im Jahr 2000 entstanden. Wir haben einen Improvisationsmusiker, unseren Pianisten, der ist gleichzeitig Arzt im LKH auf der HNO und der hat irgendwann gesagt, dass er eine Idee hat, nämlich dass wir eine Theaterreihe über ein Spital machen müssen, denn er hat so viele Geschichten, die auf eine Bühne gehören und die wir den Leuten erzählen müssen.

QiH: Wie seid ihr mit LKH zum ORF gekommen?

Moni: Also, zuerst haben wir's ein paar mal im Theater im Bahnhof gespielt und da war es immer ausverkauft. Da haben wir gedacht, dass wir eine größere Bühne finden müssen, auf der wir es aufführen können. So haben wir das Schauspielhaus gefunden und dort auf der Probephöhne aufgeführt, mit drei zusätzlichen Schauspielern vom Schauspielhaus, und das war auch immer ausverkauft, und dann haben wir gesagt, wir gehen auf die große Bühne, doch auch die war immer ausverkauft. Bei dieser Aufführung war auch ein Filmregisseur, der fand, dass das unbedingt der ORF sehen muss. Daraufhin haben wir Leute von der Unterhaltungsabteilung des ORF eingeladen, die haben das dann gesehen und gemeint, dass das was für eine Theatersoap im Fernsehen wäre.

QiH: Und wie viele Folgen werden das dann sein?

Moni: Wir schreiben zur Zeit an zehn Folgen im Sitcomformat. Das ist dann nicht mehr so wie auf der Bühne, sondern ganz klassisch mit eingespielten Lachern im Hintergrund. Die Länge wird ungefähr 25 Minuten sein, wie MA 24.12.

QiH: Wenn das großen Erfolg hat, wird's dann weitergehen?

Moni: Ich denke schon. In den Verträgen haben wir die Option weiterzumachen, aber das hängt dann sicher von den Quoten ab. Darauf haben wir dann gar keinen Einfluss, aber wir hoffen, dass es so gut ist, dass es viele Leute sehen... (lacht), das ist ganz klar.

QiH: Könntest du uns auch verraten, wieviel euch so was bringt?

Moni: Naja, dem Theater selbst bringt das nicht so viel, aber die Schauspieler und die Autoren verdienen natürlich sehr gut daran: für eine geschriebene Folge bekommt man ungefähr 6.500 Euro und ein Schauspieler bekommt je nachdem, wie viele Drehtage er spielt, eine Gage bezahlt.

QiH: Und wann kann man LKH sehen?

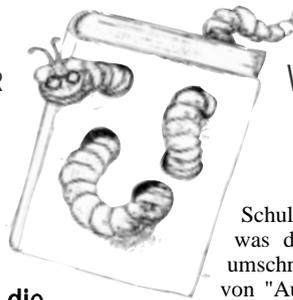
Moni: LKH wird, wenn wir den Zeitplan einhalten, im Februar gedreht und schon im April 2003 gesendet werden.

QiH: Was soll in Zukunft jetzt noch passieren?

Moni: Nächstes Jahr ist Graz Kulturhauptstadt und wir werden im Juli die Murinsel zehn Tage lang besetzen und dort dann so lange eine eigene Republik ausrufen.

QiH: Okay, danke für das Interview





Lee Carroll & Jan Tober:
Die Indigo-Kinder - Eltern aufgepasst ... die Kinder von morgen sind da!
 Koha-Verlag 2001

Ein Indigo-Kind ist ein Kind, das eine Reihe neuer und ungewöhnlicher psychologischer Merkmale aufweist sowie Verhaltensmuster an den Tag legt, die im Allgemeinen aus früheren Zeiten nicht belegt sind. Diese Muster kennzeichnen Faktoren, die so einzigartig sind, dass sie Eltern und LehrerInnen einen absoluten Kurswechsel beim Umgang mit diesen Kindern und deren Erziehung abverlangen, wenn sie ihnen helfen wollen, ihr inneres Gleichgewicht zu finden und Frustration zu vermeiden. In diesem Band bringen Carroll und Tober einige hochgradig kompetente Fachleute u. a. aus Medizin, Pädagogik und Psychologie zusammen, die einiges Licht auf das Phänomen "Indigokinder" werfen. Diese Kinder sind wirklich etwas Besonderes, und sie stellen einen großen Prozentsatz der Kinder dar, die heute weltweit geboren werden. Sie "wissen" bei ihrer Ankunft auf diese Welt ganz genau, wer sie sind - also wollen sie auch als das erkannt werden, für ihre außergewöhnlichen Qualitäten gefeiert werden und mit Liebe und Sorgfalt angeleitet werden.

Rebeca Wild:
Lebensqualität für Kinder und andere Menschen.
 Beltz Taschenbuch 2001

Lebensqualität kann uns niemand schenken. Sie herbeizusehnen kann nur ein Anfang sein. Wir selbst aber können sie uns Stück für Stück schaffen.“

Auch wenn die Bücher von Rebeca Wild schon ein "alter Hut" sind, tut es doch von Zeit zu Zeit gut wieder einmal nachzulesen.

Inzwischen ist die Arbeit am "Pesta" in vielen Bereichen weitergekommen und damit die Tiefe und Tragweite des Entscheides, alle

Schulaktivitäten auf das auszurichten, was die Autorin mit "Lebensqualität" umschreibt. So findet im Pesta eine Art von "Autopoiesis" statt, d.h., die Kinder "machen sich buchstäblich selbst", und dies mit großem Erfolg, wie die Biographien der ersten inzwischen erwachsenen Kindergarten- und Schüler-Innengeneration zeigen.

Peter Struck:
Erziehung von gestern. Schüler von heute. Schule von morgen.
 Dtv 2000

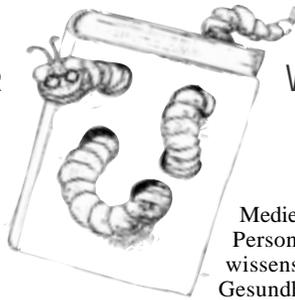
Erziehung von gestern: Die Ausbildung der LehrerInnen, meint der streitbare Hamburger Professor für Erziehungswissenschaft, sei heillos unzeitgemäß. Deshalb seien sie auch mit einer SchülerInnenschaft überfordert, deren Lebenswelt sich durch den Zerfall der Familie, die Existenz von dreißig Kabelprogrammen, Computer, Video und Gameboy dramatisch verändert habe. - SchülerInnen von heute: Sie sind neugierig und wollen Orientierung in einer rasant komplexer werdenden Welt. Da die Institution Schule dies nicht leistet, reagieren sie nur allzu oft mit Lethargie, Trotz oder sogar Gewalt. - Schule von morgen: Nicht mehr überfrachtete Belehrungsanstalt darf sie sein, sondern dynamische Lernwerkstatt. Offene Unterrichtskonzepte und Projektmethoden, Lernen mit integrierter EDV-Technik, Autonomie in der Unterrichtsplanung und wirtschaftsorientiertes Management sollen darin realisiert werden. Kurz: Schule muss offen werden für die Bedürfnisse und Erfordernisse der Gesellschaft von heute und morgen.

Brigitta Weninger:
Auf neuen Wegen lernen.
 Auer Verlag 1999

In meinem Buch habe ich beschrieben, wie die meisten der Grundprinzipien der Montessori-Pädagogik in der Sekundarstufe angewendet werden können.

Organisatorische und pädagogische Voraussetzungen sind in diesem Buch enthalten, aber auch eine große Anzahl von Materialien, die in der Freiarbeit verwendet werden können, habe ich genauestens in Aufbau und Arbeitsweise beschrieben.“





Brigitte Treu:
Check dir deinen Job.
 Hpt 1998

Sinnvolle Berufswahl funktioniert niemals nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum, sondern kann nur auf der Basis ausreichender Informationen und Analysen stattfinden."

Dieses Buch ist eine Adventure-Tour in die Berufswelt!

Auf spannenden Seiten können Jugendliche ihre geheimen Wünsche entdecken, ihre Fähigkeiten einschätzen lernen und erfahren, wie sie einen Lehrberuf finden, der zu ihnen passt. Zur Stärkung gibt es viele Informationen über die Berufswelt mit auf den Weg.

Die Autorin bietet mit diesem Buch quasi ein Coaching für Jugendliche und auch Erwachsene an, die bereit sind, ihre berufliche und persönliche Lebenssituation zu optimieren.

Uschi Fellner:
Die Zukunftsfrau.
Leben, Liebe, Arbeit im Jahr 2000
 Orac 1997

Die Autorin stützt sich auf die Ergebnisse einer großen Frauenumfrage, die 25.000 ausgefüllte Fragebögen - 10.000 davon vom Wiener Institut für Angewandte Tiefenpsychologie statistisch ausgewertet - ergab, und auf zahlreiche Fallbeispiele. Ergebnis: Die Zukunftsfrau - wobei diese Zukunft bereits Gegenwart ist - steht mitten im Leben, ist höchstwahrscheinlich berufstätig, oft mit Familie. Sie setzt auf eine wachsende Partnerschaftlichkeit der Geschlechter, um Kinder und Beruf "zum gelungenen Ganzen" zu verbinden.

Weiters sieht die Autorin - gestützt auf Erfahrungen und Prognosen deutscher und österreichischer ArbeitsmarktexpertInnen und PersonalberaterInnen - doch auch gute Chancen für Berufsein- und -umsteigerinnen. Die angeführte Liste von Berufen mit Zukunft enthält jeweils eine Beschreibung der Tätigkeit, der Voraussetzungen sowie Hinweise auf die "Familienfreundlichkeit".

Die Liste beginnt mit Ernährungsberaterin, Kulturmanagerin, Sportökonomin und Umweltschutzexpertin und geht über die Werbekontakterin bzw. Mediaplanerin,

Mediendesignerin, Touristikfachfrau, Personalberaterin, Gesundheitswissenschaftlerin, die beispielsweise Gesundheitsvorsorgepläne erstellt, Informatikerin, Finanzberaterin und Kommunikationselektronikerin weiter zur Infobrokerin, Redakteurin, Journalistin und redaktionellen Sachbearbeiterin, Spezialjuristin, etwa für Umwelt-, Medien- oder Arbeitsrecht, bis hin zur Automobilkauffrau und zur Technik-Redakteurin.

Vorsicht sei, so Fellner, dagegen gegenüber vielen "klassischen Frauenberufen" geboten, von der Lehrerin, Kindergärtnerin bis zur Einzelhandelsverkäuferin, Friseurin oder Bürokraft. Weiters plädiert die Autorin dafür, jeweils auf die Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers zu achten. Was ja durchaus nicht nur für Frauen wichtig ist!

Veronika Fiebich



Jazz in der Oper 2003

Jazz in der Oper

Am 1. Mai 2003 ist es wieder soweit. Da verwandelt sich die Grazer Oper wieder in eine Bühne für den internationalen Jazz. Nach Diane Schuur, die zusammen mit der Jazz Big Band Graz bei der Premiere dieser Charity Gala die Fans mit ihrer Stimme verzauberte, gelang es den Organisatoren der SIP-Knallerbse für die zweite Auflage die weltberühmten **New York Voices** zu verpflichten. Das New Yorker Quartett wird mit der **Jazz Big Band Graz** unter der Leitung von **Sigi Feigl** die Zuhörer zum Swingen bringen.

Dass diese Künstler, die am 1. Mai nach Graz kommen, Weltruhm erlangt haben, zeigt ihre Biographie. Wie Diane Schuur heimsten auch die Voices Grammys ein. Gegründet wurde die Gruppe 1987, drei der fünf Bandmitglieder, Darmon Meader, Peter Eldridge und Kim Nazarian gehören noch immer den Voices an, nur Lauran Kinhan kam „neu“ dazu, mittlerweile ist sie auch schon zehn Jahre dabei.

Im Jahr 1989 bekamen sie von GRP Label den ersten Plattenvertrag, in den nächsten vier Jahren erschienen vier CDs. Für die Zusammenarbeit mit dem Count Basie Orchester bekamen sie einen Grammy, sie spielten aber mit Größen wie Ray Charles, Bobby McFerrin oder George Benson. 1997 produzierte die Gruppe die CD „New York Voices sing the Songs of Paul Simon“, im Vorjahr kam die sechste CD „Sing, Sing, Sing“ heraus. Die Voices sind Stammgäste in Opernhäusern und Konzertsälen wie der Carnegie Hall, am 1. Mai 2003 treten sie um 19.30 Uhr in der Grazer Oper auf. Wenn die SIP-Knallerbse wieder zum Jazz in die Oper bittet.

Klamotten, Hits und Belletristik

das sind die Schwerpunkte des neuen, wetterunabhängigen

Knallerbsen-Flohmarkts

Bei italienischem Buffet (Cafe latte, Prosecco, Tramezzini) und guter Musik in aller Ruhe schmökern, neue „alte“ Kleider probieren und einfach nette Leute treffen.

Für die Kinder gibt's einen eigenen Raum - Andrea hilft ihnen da beim Malen, Basteln und Spielen.

„

am Samstag, den 8. März 2003 von 9.00 - 15.00 Uhr

im EKIZ, Bergmannsgasse 10, 8010 Graz

Wir freuen uns auf einen gemütlichen Samstag!

Tanz und Meditation im Jahreskreis 2003

Frauengruppe mit Melitta Stefan-Kainz, Tanz, und Sarah Klengel, Meditation

Das Symbol des achtspeichigen Jahresrades zeigt acht verdichtete Zeitpunkte im Jahresablauf, die sich seit jeher als Ritualzeiten anbieten. Rituale im Jahreskreis in einer Frauengruppe begreifen heisst, die Qualität des jeweiligen Zeitpunktes erspüren, ermeditieren, ertanzen und damit ins Leben bringen, sozusagen im Einstimmen auf die kosmischen Kräfte das Weiterdrehen des Rades mit bewirken. So kann sich persönlicher Lebensvollzug in den Naturzyklus einschwingen und altes Wissen mit eigener Erfahrung paaren.

Termine:

- 2. Februar: Lichtmeß
- 21. März: Tag- und Nachtgleiche
 - 1. Mai, Walpurgis
- 21. Juni, Sommersonnenwende
 - 2. August, Schnitterin, Kräuterweih
- 23. September, Herbst-Tag- und Nachtgleiche
- 31. Oktober, Dunkelheitsritual
- 21. Dezember, Wintersonnenwende



Zeit: jeweils von 19.00 bis 22.00 Uhr

Ort: Sonderschule Rosenhain, Panoramagasse 23, 8010 Graz

Kosten: 190

Informationen und Anmeldung : Waltraude Schneider, Tel. **0699 121 38 416**

Impressum:

Medieninhaber:

Verein „Mit Kindern leben“
Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz
Tel: 0316/ 35 49 88
email: office@knallerbse.at



Herausgeberin: Dorothea Kurteu

Redaktion: Sarah Klengel

Layout: Eva Glockner, Eva Stoiser, Harald Almer

Druck: MBE - Mail Boxes Etc, Graz

Nr. 33, Dezember 2002

Postentgelt bar bezahlt
Postamt 8018 Graz

I N T E R N A T I O N A L E
S H I A T S U



Q U A N T U M
B O D Y W O R K

- Ausbildung zum Shiatsu Practitioner
- Sonderseminare
- Vorträge

Internationale Shiatsu Schule Österreich

Lagergasse 98A/III
A-8020 Graz
Tel. 0316/ 77 42 14, Fax DW 24
e-mail: ISSO@shiatsu.at

*Antonius-Apotheke
und
Drogerie*



Mag. pharm. Schörgi KG

A- 8045 Graz, Weinitzenstraße 2
(Ecke Statteggerstraße - St. Veiterstraße)

Tel. 69 13 77
Fax 69 17 80

Dr. Dietrich Baltl

Öffentlicher Notar

8010 Graz, Herrengasse 9



Tel. 0316/83 02 63
Fax 0316/83 55 93